Der Briesetal-Bote erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Der Abonnementspreis beträgt für das Quartal 1.20 Mark, monatlich 40 Pfg. Einzelne Nummern 5 Pfg. Nach auswärts Portozuschlag.

Briesetal-Bote

Anzeigen werden in der Expedition Birkenwerder Bahnhofsallee Nr. 5 und von allen Annoncen-Expeditionen angenommen. Die sechsgespaltene Petitzeile kostet 15 Pfennig, die Reklamezeile 50 Pfennig.

Amtsbezirks-Anzeiger und Zeitung

für Birkenwerder, Hohen Neuendorf, Borgsdorf, Briese, Lehnitz, Stolpe

für Hofjagdrevier, Bergfelde, den Amtsbezirk Schönfließ und Umgegend

Telephon: Amt Birkenwerder Nr. 5

Telegr.: Briesetalbote, Birkenwerder

Alleiniges amtliches Publikationsorgan mit rechtsverbindlicher Publikationskraft für den Amtsbezirk Birkenwerder.

Nr. 76 — Dienstag, den 30. Juni 1914 — 13. Jahrg.

Die heutige Nummer enthält eine Beilage.

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Der Kreisarzt, Medizinalrat Dr. Schulz ist vom 4. Juli bis 10. August beurlaubt. Er wird vom Sanitätsrat Dr. Keller in Plötzensee vertreten.

Birkenwerder, den 24. Juni 1914.

Der Amtsvorsteher. Kühn.

Bekanntmachung

Die fälligen Kassenbeiträge für die freiwilligen Mitglieder der Allgemeinen Ortskrankenkasse Niederbarnim können vom 2. bis 6. Juli d. Js. in der Zeit von vormittags 8—1 Uhr im Zimmer 3 des Rathauses (Kasse) eingezahlt werden.

Birkenwerder, den 26. Juni 1914.

Der Amtsvorsteher. Kühn.

Bekanntmachung.

Zur ärztlichen Behandlung der Mitglieder der Allgemeinen Ortskrankenkasse sind sämtliche im Kreise Niederbarnim ansässigen Aerzte, mit Ausnahme von Sanitätsrat Reuter-Buch, Dr. Lämmerhirt-Oberschöneweide und Dr. Hermann-Niederschönhausen, zugelassen. Für Berlin und die angrenzenden Gebiete behandeln alle die bisher für die aufgelösten Kassen tätig gewesenen Aerzte.

Birkenwerder, den 18. Juni 1914.

Der Amts- und Gemeindevorsteher. Kühn.

Bekanntmachung.

Auf Beschluß des Bundesrats findet im deutschen Reiche am 1. Juli d. Js. eine statistische Aufnahme der Vorräte an Getreide und Erzeugnissen der Getreidemüllerei für menschliche und tierische Ernährung statt. Die Ausführung der Erhebung liegt den Ortsbehörden ob.

Aus der Ausführungsanweisung bringe ich folgendes zur allgemeinen Kenntnis:

1. Für die Aufnahme kommen nachstehende Betriebe in Betracht:

a) Landwirtschaftliche Betriebe mit 5 und mehr ha landwirtschaftlich benutzter Fläche einschließlich Pachtland (Acker- und Gartenland, Wiese, reiche Weide und Rebland).

b) Gewerbliche Betriebe:
Getreide-, Mehl- und Schälmühlen,
Bäckereien, Konditoreien, Pfefferküchler,
Nudeln- und Makkaronifabriken,
Nährmittelfabriken,
Rollgerstefabriken,
Malzkaffeefabriken,
Weizen- und Maisstärkefabriken,
Mälzereien,
Meiereien, Molkereien mit eigenem Viehbestand,
Mästereien und Züchtereien ohne landwirtschaftl. Betrieb,
Brauereien,
Branntweinbrennereien (mit Ausnahme der Obst- und Kleinbrennereien § 12, § 15 Absatz 1 Branntweinsteuergesetzes),
Hefefabriken,

c) Handelsbetriebe:
Handel mit Getreide- und Mühlenfabrikaten,
Handel mit Hülsenfrüchten,
Handel mit Fourage, Futter,
Handel mit Kolonialwaren,
Konsumvereine,
Warenhäuser,
Getreidehallen und -lagerhäuser,
Handel mit Schlacht- und Nutzvieh,
Pferdehandel,

d) Verkehrsbetriebe:
Kommunal- und Privateisenbahnbetriebe,
Personen- und Frachtfuhrgeschäfte einschl. Omnibusbetriebe,
Straßenbahnbetriebe,
Ausspannwirtschaften,
Spedition,
Abfuhranstalten,
Leichenbestattung,
Reitinstitute,
Zirkusunternehmungen,
Schiffartsbetriebe.

e) Betriebe von Kommunen und sonstigen öffentlichrechtlichen Körperschaften und Verbänden.

Von der Erhebung sind ausgenommen die Vorräte im Gewahrsam von Behörden des Reiches oder eines Bundesstaates.

2. Die Aufnahme soll die Vorräte an Weizen und Kernen (Spelz, Dinkel) Roggen, Mengegetreide, (Mengkorn d. h. zwei oder mehrere Getreidearten im Gemenge) und Mischfrucht (d. h. Getreide und Hülsenfrüchte gemischt), Hafer, Gerste, Mais, Mehl aus Weizen und Kernen (Spelz, Dinkel) einschl. des zur menschlichen Ernährung dienenden Schrots und Schrotmehls, Roggenmehl einschl. des zur menschlichen Ernährung dienenden Roggenschrots und Roggenschrotmehls, anderem Mehl (aus Gerste, Hafer, Mais oder Menggetreide), Graupen (Rollgerste), Grieß, Flocken, Grütze (aus Hafer oder Gerste Futterschrot, Futtermehl und Kleie aller Art erfassen, die sich in der Nacht vom 30. Juni zum 1. Juli d. Js. im Gewahrsam der zur Angabe Verpflichteten befunden haben.

Vorräte, die in fremden Speichern, Getreideböden, Schrannen und dergl. lagern sind vom Verfügungsberechtigten nur dann anzugeben, wenn er die Vorräte unter eigenem Verschluß hat, andernfalls sind sie vom Verwalter der Lagerräume nachzuweisen.

Ich heb besonders hervor, daß die Angaben nur für Zwecke der amtlichen Statistik verwendet werden und ein Eindringen in die Einkommens- und Vermögensverhältnisse ausgeschlossen ist, zumal die von den Betriebsinhabern oder deren Stellvertretern gemachten Angaben den Ortsbehörden in einem verschlossenen Briefumschlage zu übergeben sind, der uneröffnet dem Königlich Preußischen Statistischen Landesamte zugeht, so daß für die Geheimhaltung der Angaben ausreichend gesorgt ist.

An die Bevölkerung des Kreises richte ich die Bitte, den Behörden ihre Aufgabe bei Ausführung der Aufnahme nach Möglichkeit zu erleichtern.

Berlin, den 15. Juni 1914.

Der Landrat.
gez. Dr. Busch.

Veröffentlicht:
Birkenwerder, den 23. Juni 1914.

Der Gemeindevorsteher. Kühn.

Bekanntmachung.

Die Herren Mitglieder der Gemeindevertretung lade ich zu einer

Besprechung über den Generalbebauungsplan auf Mittwoch, den 1. Juli d. Js. abends 8 Uhr, nachdem Sitzungssaal des Rathauses

hiermit ergebenst ein.

Birkenwerder, den 27. Juni 1914.

Der Gemeindevorsteher. Kühn.

Bekanntmachung.

Der Kreisschulinspektor Schulrat Düring, Berlin ist vom 3. Juli bis 11. August d. Js. beurlaubt. Sein Vertreter ist der Kreisschulinspektor Sekowski Berlin SW. 47, Wartenburgerstr. 28II wohnhaft.

Birkenwerder, den 27. Juni 1914.

Der Gemeindevorsteher. Kühn.

Bekanntmachung.

Während meines Urlaubs vom 29. Juni bis 5. August einschließlich wird mich Herr Pastor von Schweinitz in Hohen Neuendorf in allen pfarramtlichen Angelegenheiten vertreten. Seine Wohnung ist Waldemarstraße 2.

Pfarrer Lehmann.

Ein fluchwürdiges Verbrechen

ist verübt worden. Am gestrigen Sonntagnachmittag gegen 5 Uhr durcheilte die Drahtnachricht die Welt, daß der österreichische Thronfolger und seine Gattin feige in Serajewo, der Hauptstadt Bosniens, ermordet worden ist. Durch Extrablätter haben die großen Tageszeitungen die schreckliche Kunde bekannt gegeben und bringen ausführliche Berichte. Telegramme meldeten gestern:

In Sarajewo, wo der Thronfolger mit seiner Gattin nach Abschuß der bosnischen Manöver weilte, wurden heute zwei Anschläge gegen den Erzherzog verübt: ein Bombenattentat, dessen Folgen der Erzherzog mit großer Kühnheit selbst verhinderte, und ein Revolveranschlag, dem der Thronfolger und seine Gattin erlegen. In der Franz-Josef-Straße gab ein ruhig zielender 16jähr. Gymnasiast mehrere Schüsse gegen Franz Ferdinand und die Herzogin Sophie ab; beide wurden tödlich verletzt und verstarben nach wenigen Minuten.

Tieferschüttert hat die zivilisierte Welt von diesem Akt grenzenloser Verworfenheit Kenntnis genommen und unser Kaiser ließ sofort die in Kiel stattfindende Regatta abbrechen. Der erst von schwerer Krankheit genesene greise Kaiser Franz Joseph ist tief erschüttert, so daß man ernstliche Besorgnisse für seine Gesundheit hegt. Die Mordbuben sind 19- bezw. 20jährige, unreife Burschen.

Deutsches Reich.

Hof und Gesellschaft. Die Kaiserin reiste am Freitagabend mittels Sonderzuges von Wildpark aus nach Eckernförde ab, von wo sie sich nach Kiel begeben wird.

Der Kronprinz wird an den in Posen stattfindenden großen Kavallerieübungen Mitte August d. J. teilnehmen.

Zum Tode des Herzogs Georg II. von Meiningen. Dem Herzog Bernhard haben u. a. der Kaiser und der Reichskanzler anläßlich des Todes seines Vaters herzliche Beileidstelegramme gesandt. — Die Ueberführung der Leiche des Herzogs zum Wildunger Bahnhof fand am Freitagmittag statt.

Eine Sonderausgabe des „Armee-Verordnungsblattes" bringt eine Kabinettsorder über die Anlegung einer achttägigen Trauer für die Offiziere des Regimentsstabes des 1. und 3. Bataillons 6. Thüringischen Infanterieregiments Nr. 95 zu Ehren des verstorbenen Herzogs von Sachsen-Meiningen. Die Offiziere der Standorte des Herzogtums Sachsen-Meiningen schließen sich der Landestrauer an.

Das Fürstenpaar von Bülow traf am Freitagabend, aus Italien kommend, in Hamburg ein.

Ratskeller Birkenwerder Oekonom **H. Jüppner.** — Täglich von 12 Uhr an **Grosser Mittagstisch.** — Diner à 1.50 Mk. und à la carte zu kleinen Preisen.
Bier ausser dem Hause in Kannen. Helles à Liter 35, Pilsner und Tucher à Liter 60 Pf.

Rats-Apotheke Birkenwerder Hauptstr. 45. **Otto Grosscurth.** — Drogenhandlung. Niederlage gebrauchsfertiger homöopathischer Arzneien. Lieferung für sämtliche Krankenkassen. Bestellungen werden kostenfrei ins Haus gesandt.
Fernsprecher: Amt Birkenwerder Nr. 80.

Zunahme der Arbeitstarifverträge. In den letzten fünf Jahren haben sich, wie man der „N. Pr. K." schreibt, die zwischen Arbeitgebern und Arbeitern abgeschlossenen Arbeitstarifverträge mehr als verdoppelt. Trotz der Abneigung der Großindustrie, derartige Verträge abzuschließen, ist die Zahl der an den Tarifverträgen beteiligten Personen in dem genannten Zeitraum um nicht weniger als 66 Prozent gestiegen. Am 1. Januar 1913 wurden die Arbeitsbedingungen von 1 574 285 Personen in 159 930 Betrieben durch 10 739 Tarifgemeinschaften geregelt gegen 974 564 Personen in 111 059 Betrieben mit 5324 Verträgen vor fünf Jahren.

Ausland.

Balkan.

Das Problem Albanien.

Aus den in den letzten Tagen geführten Verhandlungen der Mächte über Albanien läßt sich, wie der Wiener „Pol. Korr." aus Paris am Sonnabendabend gedrahtet wird, „auf Grund zuverlässiger Informationen" feststellen, daß alle Kabinette daran festhalten, daß Albanien als unabhängiges und selbständiges Staatswesen zu erhalten ist, und daß die Kabinette in dem Wunsche übereinstimmen, die Ordnung im Lande baldmöglichst wieder hergestellt und dann dauernd begründet zu sehen. Der Eintritt der praktischen Wirkungen dieser Kongruenz gelte an unterrichteten Stellen für nahe bevorstehend.

Was die Lage im albanischen Aufstandsgebiet betrifft, so ist eine Meldung des Wiener halbamtlichen K. K. Tel.-Korr.-Bur. beachtenswert, derzufolge Prenk Bibdoda am Freitag, nachdem er tags zuvor eine von 500 Aufständischen verteidigte befestigte Stellung erobert, siegreich vorgerückt ist und eine militärische Aktion gegen die Ortschaft Bresa vorbereitet, deren Einnahme eine große strategische Wichtigkeit für einen weiteren Vormarsch gegen Schiak besitzt. Dieser günstigen Nachricht stehen beunruhigende aus dem Süden gegenüber. Sie besagen, daß nunmehr die Epiroten zum Vorstoß gegen Norden rüsten.

Eine von dem Wiener Bildhauer Gurschner in Szene gesetzte Anwerbung von Freiwilligen für Albanien wurde am Sonnabendnachmittag von der Polizeibehörde in Wien untersagt. In zwei Tagen sollen sich bereits 1400 Freiwillige gemeldet haben.

Mexiko.

Die Insurgentenführer kämpfen weiter.

Wie aus Mexiko am Freitag nach Neuyork gedrahtet wurde, sind die Rebellen entschlossen, den Krieg zu Ende zu führen, ohne sich um das Friedensprotokoll zu kümmern.

Ein deutscher Monteur als Insurgenten-Oberst erschossen.

In Torreon soll — so wird der „Frkf. Ztg." von dort gedrahtet — der deutsche Monteur Karl Strehle, der seit Ende vorigen Jahres als Oberst unter dem Insurgenten-„General" Villa diente und in Torreon den Straßenbahnverkehr leitete, am 21. Mai erschossen worden sein; ob standrechtlich oder ermordet, sei noch nicht bekannt.

Chile.

Ueber die „Erfolge" der Konferenz von Niagara Falls

erklärte sich der Minister des Aeußern sehr befriedigt und meinte, das sei der erste große diplomatische Triumph. Man müsse eine unzerstörbare Vereinigung im Interesse der Staaten aufrechterhalten. Die Zeitungen gaben ebenfalls ihrer Befriedigung Ausdruck und erklärten, die vereinigten Länder würden in Zukunft eine große moralische Macht bilden, die in der Meinung der Völker ein großes Gewicht haben werde.

Kleine politische Nachrichten.

In der Sitzung des Bundesrats vom Freitag gelangte u. a. zur Annahme die Vorlage betr. die Neuwahl der nichtständigen Mitglieder des Reichsversicherungsamts aus dem Stande der Arbeitgeber und der Versicherten.

Zur bevorstehenden Landtags-Ersatzwahl in Fürth (Bayern) erklärte, dem „B. T." zufolge, die nationalliberale Parteileitung, daß das 1912 beschlossene Abkommen, wonach das Mandat den Sozialdemokraten zusteht, noch gültig sei.

Pfarrer Nieborowski, der Leiter der katholischen Aktion, hat den ihm von der bischöflichen Behörde verbotenen Vortrag trotzdem gehalten.

Auf Vorschlag des französischen Kriegsministers wurde dem deutschen Militärattaché in Paris, Obersten von Winterfeldt, das Kommandeurkreuz der Ehrenlegion verliehen. Oberst von Winterfeldt wird sich noch einige Zeit in Grissolles aufhalten.

Dem Pariser „Matin" zufolge ist die französische 805 Millionen-Anleihe, die am 7. Juli zur Ausgabe gelangt, gegenwärtig bereits 15 mal überzeichnet. Der Finanzminister habe das Ansuchen der großen Zeichner, ihnen eine Mindestzahl von Rententitres zu sichern, abgelehnt.

In der Schlußsitzung der im Haag (Holland) tagenden Internationalen Opiumkonferenz teilte der Minister des Aeußern mit, daß Griechenland für das von ihm annektierte Gebiet die Konvention vorbehaltlos unterzeichnet habe.

Die Kommission der französischen Deputiertenkammer beschloß, der Kammer zu empfehlen, die Genehmigung zur Strafverfolgung des Deputierten und früheren Finanzministers Caillaux wegen Wählerbestechung nicht zu erteilen.

Das norwegische Abgeordnetenhaus nahm dieser Tage einen Kredit von 200 000 Kronen für die Nordpolexpedition Roald Amundsens an.

Wie aus Madrid gemeldet wird, nimmt ein kürzlich in geringem Umfang der Ausstand der landwirtschaftlichen Arbeiter Andalusiens einen sehr bedenklichen Umfang an. Die Streikenden unternahmen wiederholt Angriffe auf Bauernhöfe. Zahlreiche Dörfer bitten die Behörden, Truppen zu ihrem Schutze zu entsenden.

Die Pforte richtete an das Oekumenische Patriarchat ein Schreiben, in welchem sie mit Rücksicht darauf, daß die Ordnung wiederhergestellt sei, dem Patriarchat empfiehlt, die griechischen Kirchen und Schulen wieder zu öffnen.

Die Zarenfamilie siedelte von Zarskoje Sselo zum Sommeraufenthalt nach Peterhof über.

Die Reichsduma stimmte der Vorlage, die dem Ministerrat anheimstellt, vom 17. Juli ab bis zum Ende des Jahres die zollfreie Einfuhr von Kohlen aus dem Auslande für die Staats- und Privatbahnen zu gestatten, ohne Debatte zu.

Da an der Soll-Stärke der britischen Armee in Indien fünftausend Mann fehlen, so bietet die indische Regierung den britischen Mannschaften, deren Dienstzeit jetzt abläuft, eine Prämie von 320 M, falls sie sich zum Weiterdienen verpflichten. Es wird jedoch bezweifelt, daß hierdurch die fehlenden Mannschaften beschafft werden können.

Das japanische Unterhaus nahm einstimmig den Marine-Ergänzungsetat an, der sich auf nur etwa 13 Millionen Mark beläuft, und zur Deckung der diesjährigen Kosten für die im Bau befindlichen Schiffe, um die vollständige Stillegung der Marinewerften zu verhüten, dient.

Der mit deutschen Unterhändlern vereinbarte Vertrag betr. die chinesischen Bahnlinien Tsinanfu—Changtesu und Kaumi—Hsuchoufu, über den seit 1913 verhandelt wird, ist dieser Tage unterzeichnet.

Lokales und Verschiedenes.

* **Kornblumen.** Die schlichte, blaue Kornblume, die Lieblingsblume Kaiser Wilhelms I., schmückt im Verein mit rotem Mohn und dunkelvioletten Raden jetzt die wogenden Getreidefelder. Trotz ihrer schönen, blauen Farbe, der oft ein Kornfeld erst seinen malerischen Reiz verdankt, ist die Pflanze beim Landmann nicht beliebt. Einmal ist sie naturgemäß für ihn ein Unkraut, zumal ein ziemlich stark wucherndes, außerdem aber richten Kinder und Städter bei dem Bestreben, Kornblumen zu pflücken, oft durch Niedertreten der Halme usw. im Getreidefeld einen weit größeren Schaden an, als ihn die Blume selbst verursacht. Schließlich hat jedoch auch die Kornblume für den Landmann ihre nützlichen Seiten, da ihre blaue Farbe die Insekten anlockt, die dann durch das Vorbeistreifen an den blühenden Ähren unbewußt die Befruchtung derselben veranlassen.

* **Birkenwerder.** Der gestrige Ausflüglerverkehr bewegte sich trotz des schönen Wetters im Zeichen der Sonntage „vor Ultimo". Es wurden Fahrkarten abgenommen auf den Bahnhöfen in Birkenwerder 6798, Hohen Neuendorf 2140, Stolpe 2536 und Borgsdorf 548.

* **Birkenwerder.** Beim Baden in der Havel ertrunken ist am Sonnabend der 25jährige Arbeiter Frommholz von hier. Der junge Mann nahm das Bad mit mehreren Arbeitskollegen in der Nähe der Ablage. Er versank plötzlich in der Flut, vom Herzschlag getroffen. Die Leiche wurde gestern morgen geborgen und nach der hiesigen Leichenhalle geschafft.

* **Hohen Neuendorf.** Das Brandenburgische Pfandbriefamt für Hausgrundstücke erläßt im Inseratenteil der heutigen Nummer eine Anzeige, in welcher es auf seinen für den Bezirk der Gemeinden Hohen Neuendorf und Bergfelde ehrenamtlich tätigen Geschäftsführer, Herrn Otto Friese, Hohen Neuendorf, Schönfließerstr. 76, verweist. Jeder Darlehnssuchende erhält durch den Geschäftsführer Auskunft über die Beleihungsgrundsätze des Amtes, auch werden Anträge unentgeltlich entgegengenommen. Das Amt erleichtert den Darlehnsnehmern die Begleichung der Kosten durch Gewährung von Zuschußdarlehen. Die Zahlung der erstfälligen Zinsen kann auf Antrag auf die nächsten 3 Vierteljahre verteilt werden.

* **Hohen Neuendorf.** Die Generalversammlung der Freiwilligen Sanitätskolonne vom Roten Kreuz im Restaurant Issing am Sonnabend abend konnte in Anbetracht des schwachen Besuches erst um 9½ Uhr eröffnet werden. Anstelle des behinderten Vorsitzenden und Kolonnenarztes, Herrn Dr. Rosenthal, eröffnete der Kolonnenführer, Kamerad Böhm die Versammlung. Nachdem das übliche Kaiserhoch ausgebracht, ehrte die Versammlung das Andenken des jüngst verstorbenen passiven Mitgliedes, Kunstmalers Tandberg-Hansen, durch Erheben von den Plätzen. Der stellvertretende Schriftführer brachte hierauf die Protokolle der beiden letzten Generalversammlungen zur Verlesung. Die Genehmigung erfolgte ohne Erinnerung. Einstimmig erfolgte sodann die Aufnahme eines aktiven Kameraden, ein weiteres Aufnahmegesuch wurde unerledigt vorläufig zurückgestellt. Als „Geschäftliches" gab der Vorsitzende, der inzwischen die Leitung übernommen, das Dankschreiben eines verzogenen und bei dieser Gelegenheit von der Kolonne geehrten Sanitärs bekannt. Weiter lag die Einladung der Freiwilligen Feuerwehr zu ihrem Stiftungsfest am 4. Juli vor. Der Besuch dieses Festes, das beim Kameraden Melzer stattfindet, wurde dringend empfohlen. — Ueber das letzte Stiftungsfest im Januar berichtet Kamerad Kolonnenführer Böhm. Das Fest schloß mit einem Ueberschuß von rund 50 Mk. ab; den weitaus größten Teil davon brachte die Versteigerung eines von dem verstorbenen Mitgliede Tandberg-Hansen geschenkten Gemäldes. Den Bericht über den Verlauf der großen Kolonnen-Uebung in Frohnau am 10. Mai gab ebenfalls der Kolonnenführer. — Ueber die vom Mai bis Oktober im ganzen Reiche stattfindende Rote Kreuz-Sammlung referierte Kamerad Kolonnenarzt Dr. Rosenthal, daß die beiden Rote-Kreuz-Vereine am Orte an einem noch zu bestimmenden Tage gemeinsam eine Sammlung in Hohen Neuendorf vornehmen sollen. Einige Kameraden erboten sich freiwillig, das Einziehen von Spenden zu übernehmen, doch wird über die Art der Einziehung noch beraten werden, wenn der hierfür bestimmte Tag festgelegt ist. Beschlossen wurde hierauf, wie bisher alljährlich, so auch in diesem Sommer einen Sonntagsdienst einzurichten, dergestalt, daß stets zwei Sanitäre dienstbereit sind. Das diesjährige Sommerfest der Kolonne soll am 1. August im „Fichtenhain" begangen werden. Die Vorarbeiten zu diesem Feste wird neben dem Vorstand ein Vergnügungskomitee führen, in welches die Kameraden Holzheuer, Falkenberg und Ulrich gewählt wurden. Hierauf wurde der Tag des Stiftungsfestes, um nicht mit anderen Vereinsfestlichkeiten zu kollidieren, jetzt schon auf den 14. November endgültig festgelegt. Das Fest findet ebenfalls im „Fichtenhain" statt. — Der Provinzialverband der Roten Kreuz-Vereine hat die Errichtung einer Sterbekasse beschlossen. Der Anschluß an diese Kasse wurde bereits bestimmt, doch ist dadurch über die Verwendung des Fonds der bisherigen eigenen Sterbekasse zu beschließen. Der Fond beträgt zurzeit 274,43 Mk. Dem Antrag des Vorstandes gemäß wurde beschlossen, diese Summe als Unterstützungsfonds für bedürftige Kameraden zu verwenden. Der nunmehr von Herrn Dr. Rosenthal erstattete Jahresbericht war kurz, gab aber mit seinen Zahlen so recht ein Bild von der Tätigkeit der Kolonne wieder und hier reden die Ziffern über erste Hilfe und Krankentransporte eine ernste Sprache. Der Kolonne gehörten am Schlusse des Berichtsjahres 35 aktive, 3 inaktive und 136 außerordentliche Mitglieder an. 18 Uebungsabende, 8 Geländeübungen und 1 große Uebung wurde abgehalten. Erste Hilfe wurde in 65 Fällen geleistet, 46 Krankentransporte wurden ausgeführt. Im Kriegsfalle sind für das Etappengebiet 11, das Heimatgebiet 1 Sanitär verpflichtet. Unfallmeldestellen bestehen 9, die Kolonne verfügt über eine fahrbare und eine Anzahl einfacher Krankentragen. — Ueber die Kassenführung berichtet für die Kassenprüfer Herr Issing: Den Einnahmen von 832,30 Mk. stehen 800,81 Mk. Ausgaben gegenüber, sodaß am Schlusse des Jahres ein Ueberschuß von 31,19 Mk. verblieb. Dazu kommt ein Sparkassenbuch von 206,06 Mk., sowie die Fonds für die verschiedensten Zwecke. Die Kassenführung war mustergültig und die beantragte Entlastung wurde dem Kassierer, Kamerad Beeskow, erteilt. Der Kassierer gab noch eine Gegenüberstellung der Abschlüsse des Berichtsjahres mit dem des Vorjahres. Nunmehr wurde zur Wahl des Vorstandes geschritten. Dem alten Vorstande wurde der Dank der Kolonne abgestattet und ganz besonders dem Kolonnenarzt für seine uneigennützige Tätigkeit Anerkennung gezollt. Der Vorstand wurde denn auch wiedergewählt, resp. wenig ergänzt und setzt sich jetzt aus folgenden Herren zusammen: Kolonnenarzt Dr. Rosenthal, Vorsitzender, F. Böhm, Kolonnenführer und stellvertr. Vorsitzender, Matthes, stellv. ktr. Kolonnenführer, Stern, 1. Schriftführer, Beeskow Kassenführer, Schilski, Materialienverwalter, Borchardt und Verseck, Beisitzer, Falkenberg und Polzenhagen Kassenprüfer. — Unter „Verschiedenem" verweist der Vorsitzende darauf, daß im Juli eine größere Uebung abgehalten wird. Versammlung besprach dann noch die notwendig werdenden Ausschluß einiger Sanitäre und die Beschaffung besserer Hilfsmitttel zum Krankentransport. Um 11½ Uhr wurde die Generalversammlung geschlossen.

* **Bergfelde.** Die von der Verkehrs-Vereinigung Bergfelde E. V. mit der Berliner Terrain-Centrale gepflogenen Verhandlungen haben zu dem Resultat geführt, daß am 1. Juli d. J. der definitive Betrieb der Autobus-Verbindung Bergfelde-Frohnau aufgenommen werden soll, vorausgesetzt, daß sich eine genügende Anzahl Interessenten durch Übernahme von Anteilscheinen zur Deckung eines eventuell eintretenden Defizites bereit erklärt. Ein besonderer Erfolg der Verhandlungen liegt darin, daß beim Erreichen der zu garantierenden Einnahme in der Zeit vom 1. Juli d. J. bis 30. Juni 1915 der Weiterbetrieb bis zum 30. September 1916 gewährleistet ist, ohne daß irgend eine weitere Garantie für die Zeit über den 30. Juni 1915 hinaus zu leisten ist. Welche Vorteile dies für das Emporblühen und Vorwärtsschreiten unseres Ortes bedeutet, das ist wohl einleuchtend. Deshalb kann nur einem jeden Interessenten dringend geraten werden, an dem Zustandekommen durch Übernahme von Anteilscheinen mitzuarbeiten, umsomehr, als die Anteilscheine nur über 25 M. pro Stück lauten und nicht etwa sofort einzuzahlen sind. Die Anteilzeichner können nur in Anspruch genommen werden, falls die für die Zeit vom 1. Juli d. J. bis 30. Juni 1915 garantierte Einnahme nicht erreicht wird. Je mehr daher Anteile zeichnen, desto weniger können die Anteilzeichner in Anspruch genommen werden. Weitere gewünschte Informationen erteilt der Vorstand der V. V. V. mit größter Bereitwilligkeit. Unter der Voraussetzung, daß genügend Anteile gezeichnet werden und die Sache nicht durch ungenügende Beteiligung zum Scheitern gebracht wird, verkehrt der Autobus ab 1. Juli d. J. nach einem bestimmten Fahrplan. Die Fahrpreise sind: Ab Frohnau bis Pilz 10 Pfg. (Sonntags 15 Pfg.), Hubertussee 15 Pfg. (Sonntags 20 Pfg.) Endstation Bergfelde 20 Pfg. (Sonntags 30 Pfg.) Endstation Bergfelde bis Hermsdorf 30 Pfg. Monatskarten und Wochenkarten gelangen zur Ausgabe. Wochenkarten werden nur von der Verkehrs-Vereinigung Bergfelde E. V. an deren Mitglieder oder Anteilzeichner, sowie deren Angehörigen ausgegeben.

* **Das diesjährige Sommerfest** des Patriotischen Vereins für Oranienburg und Umgegend findet am Sonnabend, den 4. Juli cr., von nachmittags 4½ Uhr an, in der Strandhalle am Lehnitzsee stattfindet. Das Progamm besteht aus Militär-Konzert, See-Feuerwerk, Fackelzug der Kinder, Tanz etc.

Aus dem Reiche.

Die Düppelfeier in Sonderburg. Nachdem die Veteranen, von Kiel kommend, in Sonderburg eingetroffen waren, erfolgte dort Sonnabend vormittag die Eröffnung der Düppel-Gedächtnis-Ausstellung durch deren Vorsitzenden, Amtsrichter Dr. Cwoldt. An dem Eröffnungsakt nahmen teil der Herzog und die Herzogin zu Schleswig-Holstein, Prinz Philipp zu Sachsen-Koburg-Gotha, die Spitzen der Militär-, Marine-, Staats- und Kommunal-Behörden. Von Kriegsteilnehmern u. a. Feldmarschall Graf Häseler, die Generale von Poddielski und von Egloffstein und eine stattliche Anzahl weiterer Veteranen des Feldzuges von 1864. Von sonstigen Ehrengästen waren erschienen: Generalfeldmarschall Freiherr von der Goltz. Die Gesamtzahl der teilnehmenden Veteranen betrug zirka 2000. Bei der der Eröffnungsfeier folgenden Fahrt über die historischen Stätten von 1864 im Laufe des Nachmittags wurden die Veteranen in Broacker und Wester-Satrup feierlich begrüßt. Die Rückkehr nach Sonderburg erfolgte abends gegen 9 Uhr, wo ein Begrüßungsabend in den Festzelten den ersten Tag der Düppelfeier beschloß.

Aenderungen im preußischen Ministerium für Handel und Gewerbe. An Stelle des demnächst in den Ruhestand tretenden Unterstaatssekretärs Schreiber und Ministerialdirektors Dr. Neuhaus wurde der Staatskommissar bei der Börse in Berlin Dr. Göppert zum Unterstaatssekretär, der Geh. Oberregierungsrat von Meyeren zum Ministerialdirektor ernannt.

Eine weitere Verhaftung unter Spionageverdacht. Nach der Meldung eines Essener Blattes wurde der dort wohnhafte Vorzeichner Andreas Wiederhold am Freitag verhaftet. Er ist bei der Firma Krupp angestellt und soll Staatsgeheimnisse an eine auswärtige Macht, wie es heißt an Frankreich, verraten haben.

Zum neunten Deutschen Gewerkschaftskongreß. Nachdem Schlicke-Stuttgart über das Thema „Arbeits-

willigenschutz und Unternehmerterrorismus" Bericht erstattet hatte, sprachen zunächst mehrere Redner zu diesem Referat, worauf die auf Freitag vertagte Abstimmung über das Regulativ für das Zusammenwirken der Gewerkschaften Deutschlands erfolgte. Dieses wurde in namentlicher Abstimmung angenommen, die dazu vorliegenden Anträge aber abgelehnt. Dann sprach Naumann-Berlin über die Bestrebungen des Verbandes deutscher Arbeitsnachweise, und Winnig-Hamburg referierte über die Arbeitslosenfürsorge. Die beiden dazu vorgelegten Resolutionen wurden angenommen.

In der Schlußverhandlung am Sonnabend wurden erörtert die Fragen der Regelung der Tarifverträge und der Lebensmittelteuerung.

Die Rheinregulierungs-Frage in der badischen Ersten Kammer. Bei der Beratung des Voranschlages der Großherzoglichen Wasserbaudirektion wurde am Freitag nochmals die Frage der Rheinregulierung zwischen Basel und Konstanz besprochen. Kommerzienrat Engelhardt-Mannheim wies darauf hin, daß die Schweiz für die Schiffbarmachung des Oberrheins, sowohl für die Strecke Straßburg—Basel, wie für die Strecke Basel—Konstanz, einen Teil der Kosten tragen wolle. Der Minister des Innern betonte daß die Ausführung des Projektes der Schiffbarmachung der Strecke Basel—Konstanz anderen Staaten voraussichtlich mehr Vorteile bringen werde, als Baden selbst; deshalb sei es um so notwendiger, für eine gerechte Verteilung der Kosten Sorge zu tragen.

Fliegertod und Fliegerunfall. Auf dem Metzer Flugplatze stürzte Freitag früh der Musketier Grunow von der dortigen Fliegerabteilung, nachdem er bereits zwei Flüge ausgeführt hatte, aus einer Höhe von 40 Meter ab und wurde so schwer verletzt, daß er nach kurzer Zeit starb. — Am Nachmittag desselben Tages stürzte in Bitsch ein anderes Flugzeug aus 10 Meter Höhe ab. Der Führer konnte sich durch Abspringen retten, der Beobachter, Major Büchner vom Infanterieregiment Nr. 166, wurde getötet, wie es heißt, infolge Explosion des Motors. — Abends 8 Uhr stürzte in Kiel bei einer Notlandung ein Militärflugzeug in der Nähe des städtischen Sport- und Spielplatzes ab und wurde zertrümmert. Bei diesem Unglücksfall ist der bekannte Fliegerleutnant von Gayl verunglückt und hat eine Schädelverletzung erlitten. Der zweite Offizier Leutnant Giesche erlitt eine leichtere Gehirnerschütterung.

Kurze Inlands-Chronik.

In dem badischen Dorfe Dittiger bei Tauber-Bischofsheim brach, vermutlich infolge von Brandstiftung, Feuer aus, dem 14 Wohnhäuser und 38 Scheunen und Stallungen zum Opfer fielen. Der Gebäudeschaden wird auf mehr als 100 000 M. angegeben.

Aus aller Welt.

Schweres Erdbeben auf Sumatra. Am Freitag wurde starkes Fernbeben auf der Erdbebenwarte Jugenheim an der Bergstraße registriert. Der Anfang des Bebens fiel auf 8 Uhr 21 Minuten. Der Erdbebenherd lag in 9000 Kilometer Entfernung. — Mittlerweile ist die Nachricht über die Katastrophe schon eingetroffen. Ein Telegramm meldet aus Batavia: Ein heftiges Erdbeben hat auf Sumatra großen Schaden angerichtet. Alle Telegraphenlinien sind beschädigt, ein Unterseekabel ist gebrochen. Viele Häuser, auch Regierungsgebäude, sind eingestürzt. Zahlreiche Menschen sind der Katastrophe zum Opfer gefallen. Nach weiteren Meldungen hat das Erdbeben nachts stattgefunden. In der Stadt Bencoelen sind bisher elf Tote und mehrere Verwundete geborgen worden. Die Europäer sind unverletzt, ihre Häuser sind aber zum großen Teil unbewohnbar geworden.

Bekanntmachung.

Die Reinigung der Schornsteine erfolgt in
Hohen Neuendorf vom 1. bis 9. Juli,
Birkenwerder „ 10. „ 16. „
Borgsdorf (Kolonie) am 17. Juli
Borgsdorf (Dorf) „ 18. „

Birkenwerder, den 29. Juni 1914.

Der Amtsvorsteher. Kühn.

Börse und Handel.

Berliner Städtischer Schlachtviehmarkt.

Berlin, 27. Juni. (Amtlicher Bericht der Direktion.) Es standen zum Verkauf: 3444 Rinder (darunter 1286 Bullen, 1545 Ochsen, 583 Kühe und Färsen), 1271 Kälber, 12 462 Schafe, 13 639 Schweine. Bezahlt wurde für 100 Pfund:

Rinder:	Lebendgewicht	Schlachtgewicht
A) Ochsen:		
a) vollfleisch., ausgemäst. höchst. Schlachtwerts (ungejocht)	47—48	81—83
b) vollfleisch., ausgemästete im Alter von 4—7 Jahren	—	—
c) junge fleischige, nicht ausgemäst. u. ältere ausgemäst.	43—45	78—82
d) mäßig genährte junge, gut genährte ältere	39—42	74—79
B) Bullen:		
a) vollfleisch., ausgewachs. höchst Schlachtwert.	43—44	74—76
b) vollfleischige jüngere	40—42	71—75
c) mäßig genährte jüng. u. gut genährte ältere	36—39	68—74
C) Färsen und Kühe:		
a) vollfleisch. ausgem. Färsen höchst. Schlachtw.	—	—
b) vollfleischige ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	40—43	70—75
c) ält. ausgemästete Kühe u. wenig gut entwickelte jüngere Kühe u. Färsen	36—39	65—71
d) mäßig genährte Kühe und Färsen	33—35	62—66
e) gering genährte Kühe und Färsen	—31	—64
D) Gering genährtes Jungvieh (Fresser)	—	—
Kälber:		
a) Doppellender feinster Mast	80—96	114—137
b) feinste Mastkälber (Vollmast-Mast)	63—64	105—107
c) mittlere Mast- und beste Saugkälber	57—60	95—100
d) geringere Mast- und gute Saugkälber	48—55	84—96
e) geringere Saugkälber	35—45	64—82
Schafe:		
A) Stallmastschafe:		
a) Mastlämmer und jüngere Masthammel	45—48	90—96
b) ältere Masthammel, geringere Mastlämmer und gut genährte, junge Schafe	40—44	80—88
c) mäß. genährte Hammel u. Schafe (Merzsch.)	34—39	71—81

Die
Freiwillige Feuerwehr
Hohen Neuendorf
begeht am
Sonnabend, den 4. Juli cr.
abends 8½ Uhr
im Lokal des Kameraden Oskar Melzer,
Berliner Straße 30, ihr

16. Stiftungsfest

bestehend in
Konzert, ausgeführt von der allbekannten **Arndt'schen Kapelle**
Prolog : Ansprache : Vorträge : Lebende Bilder : Kaffeepause : Verlosung und Tanz.

Alle Einwohner von Hohen Neuendorf und Umgegend sind hiermit herzlichst eingeladen.
Eintritt 50 Pfennig.
Billets sind bei allen Mitgliedern, sowie im Vereinslokal zu haben.
Der Vorstand.

Gutkochende weiße
Esskartoffeln,
jeder Posten abzugeben bei **Grunwald,** Briefeallee 34.

Kirschen und **Himbeeren** täglich frisch, letztere vorzüglich zum kochen v. Himbeersaft geeign., verk. tägl. **A. Tornow,** Birkenwerder, Hauptstr. 104, im Grundstück. Vorherige Bestellung erwünscht.

Zu verpachten:
Kirschenplantage
(Schattenmorellen), ferner die Ernte von ca. **80 Pflaumenbäumen.**
Wacker, Borgsdorf.

Grundstücke gesucht.
Wer verk. in hies. Ort od. Umgeg. sein Grundstück od. Landwirtschaft? Angeb. erbitten **Felke, Berlin W.15, Darmstädterstr. 7.**

Laden
mit Wohnung und Zubehör zum 1. 10. 1914 zu vermieten. **Fritz Müller,** Hauptstraße 80a.

2 Stuben,
Kammer und Küche, Paterre oder 2 Treppen, zum 1. Oktober mit Zubehör zu vermieten **Hohen Neuendorf,** Ruhwaldstraße 55.

Wohnung gesucht!
Birkenwerder, an Nebenstraße, per 1. Oktober 1914, 2—3 Zimmer und Küche, mögl. mit Bad. Offert. unter „**Z. 100**" an die Exped. des „Briesetal-Bote"

Wohnung:
Paterre: 4 Zimmer, Küche, Speisekammer, Bad. **1. Etage:** 3 Zimmer, Diele, kleines Zimmer, Küche. Gartenbenutzung an ruhige Mieter zu vermieten.
Hohen Neuendorf,
Berlinerstr. 2.

Ein Laden
mit Wohnung und Zubehör zu vermieten. **Hohen Neuendorf,**
Stolper Straße 29.

Geschäfts-Eröffnung.

Am Mittwoch, den 1. Juli cr. eröffne ich in Hohen Neuendorf, Schönfliesser-Strasse 6, Ecke Friedrich-Strasse, ein

Colonialwaren-Geschäft.

Delikatessen, Conserven, Butter, Wurst- und feine Fleischwaren

empfehle stets frisch in bekannter Güte.

Ich bitte meine alte Kundschaft und das werte Publikum von Hohen Neuendorf und Umgegend, mich freundlichst zu unterstützen.

Hochachtungsvoll

Franz Lehmann
Inhaber Hedwig Lehmann.

Kurze Auslands-Chronik.

Das Bootsunglück auf dem Bodensee infolge eines Sturmes hat nach den bisherigen Feststellungen **dreißig Fischern** das Leben gekostet. Der Materialschaden ist noch nicht festgestellt, dürfte aber auch sehr bedeutend sein. Zehn Leichen wurden bisher geborgen.

Der Landwirt Paul Makota in Vesprim (Ungarn) fand auf dem Felde ein Geschoß. Er zeigte es seiner Familie und schlug mit einer Hacke darauf. Das Geschoß explodierte. Paul Makota wurde getötet, sein Vater, die Mutter und ein Bruder lebensgefährlich verletzt.

An Bord des Linienschiffes „Monarch" in Newauay (England) ereignete sich am Freitag ein schwerer Unglücksfall, bei dem drei Mann getötet und drei schwer verletzt wurden. Das geschah beim Aufwinden einer Barkasse durch Reißen eines Kettengliedes.

Der auf den Scillyinseln aufgelaufene Dampfer „Gothland" ist wieder flott geworden, nachdem eine Zeitlang seine Lage sehr gefährlich war.

Bei dem Brande in Salem (Massachusetts) wurden weit über 1000 Häuser vernichtet. Das Feuer gestaltete sich dadurch so gefährlich, daß die Oelbehälter der Oelgesellschaft explodierten. Bisher sollen **sieben Personen verbrannt** sein, fünfzig wurden verletzt.

Aus dem Gerichtssaal.

Kronprinzen-Beleidigung. Das Landgericht Berlin I hatte zu Anfang März den Schriftsteller Hans Leuß wegen Beleidigung des deutschen Kronprinzen zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt, wogegen der Verurteilte Revision beim Reichsgerichte einlegte. Diese Revision wurde nun am Freitag vom zweiten Strafsenat des Reichsgerichts verworfen, da die Auslegung des inkriminierten, in der „Welt am Montag" erschienenen Artikels Tatfrage sei und das Urteil der Strafkammer einen Rechtsirrtum nicht enthalte.

Ein Riesenbetrugs-Prozeß, der auf vierzehn Tage berechnet ist, begann am Freitag vor der Essener Strafkammer gegen den früheren stellvertretenden Direktor der Berliner Kommissionsbank, den Kaufmann Ludwig Steeg aus Essen.

Der Beuthener Mädchenhändler-Prozeß in zweiter Auflage. Vor der Ersten Strafkammer des Beuthener Landgerichts als Revisionsinstanz begannen am Freitag die für fünf Tage berechneten Verhandlungen gegen den „Agenten" Samuel Lubelski, der bekanntlich im Februar d. J. durch dieselbe Strafkammer wegen Mädchenhandels, Kuppelei, Bestechung und Vergehen gegen das Auswanderergesetz zu neun Jahren Zuchthaus und 12 000 M Geldstrafe verurteilt worden war. Gegen dieses Urteil hatte Lubelski Revision eingelegt, das Reichsgericht hob das Urteil, soweit es Mädchenhandel und Kuppelei betraf, auf unter Bestehenlassen der tatsächlichen Feststellungen. Bei Beginn der Verhandlung beschloß das Gericht, die Oeffentlichkeit für die ganze Dauer des Prozesses auszuschließen; auch die Pressevertreter wurden nicht zugelassen.

Die Leipziger Löwenjagd vor dem Dresdner Oberlandesgericht. Der Zirkusbesitzer Kreiser, dessen Löwen bekanntlich im Oktober v. J. auf offener Straße in Leipzig ausgebrochen waren und die vielerörterte Löwenjagd veranlaßt hatten, hatte gegen das Urteil des Leipziger Landgerichts beim Oberlandesgericht Revision eingelegt, in der er geltend machte, daß eine Begleitung der Käfige zwecklos gewesen wäre. Die Revision Kreisers wurde aber kostenpflichtig abgewiesen.

Keine Eintrittskarten zum Mordprozeß der Frau Caillaux. Entsprechend einem Erlasse des französischen Justizministers beschloß der Gerichtspräsident Abanel, der in dem demnächst zu Paris stattfindenden Prozeß gegen die Frau des früheren Finanzministers Caillaux, die bekanntlich den Chefredakteur des Pariser „Figaro", Calmette, im Redaktions-Sprechzimmer durch Revolverschüsse niedergestreckt hatte, den Vorsitz führen wird, im Einvernehmen mit dem Oberstaatsanwalt Herbaux, daß zu diesem Prozeß keinerlei Eintrittskarten gewährt und lediglich außer den Zeugen und Sachverständigen nur Anwälte und Presse zugelassen werden sollen. Insbesondere soll Frauen der Zutritt ausnahmslos untersagt werden. Die Dauer des Prozesses, in dem 50 Belastungs- und 20 Entlastungszeugen vernommen werden dürften, wird auf sechs Tage veranschlagt.

Wegen Unterschlagung amtlicher Gelder und wegen Beihilfe dazu standen am Freitag der Stadt- und Distriktskassierer von Starnberg, Georg Wenzel, und der frühere Bürgermeister Franz Rettenberger vor dem Münchner Schwurgericht. Der Kassierer hatte nach und nach der Gemeindekasse etwa 39 000 M und der Distriktskasse 19 000 M entnommen und hiervon den Bürgermeister Beträge bis zu 5000 M zukommen lassen. Wenzel wurde zu zwei Jahren, Rettenberger zu einem Jahr Gefängnis und beide zu je drei Jahren Ehrverlust verurteilt.

Die Folgen des Karnevals. Das Münchner Schöffengericht verurteilte, dem „Berl. Lok.-Anz." zufolge, den 26jährigen Philosophie studierenden Hans Hütgels aus Hagen, der im Karneval nach einer Redoute eine 19jährige Buchhalterin bei sich zu Hause mit Faustschlägen auf das roheste mißhandelte und sie sich so gefügig machte, zur höchsten zulässigen Geldstrafe von 1000 M. Zwei ärztliche Sachverständige hatten den Angeklagten als herzleidend nervös, aber als strafrechtlich verantwortlich bezeichnet. — Der Amtsanwalt, der drei Monate Gefängnis beantragt hatte, hat, den Vernehmen nach, bereits Berufung beim Landgericht eingelegt.

Der Hochverratsprozeß gegen den Zeichner Hansi aus Kolmar kommt am 9. Juli vor dem vereinigten Zweiten und Dritten Senat des Reichsgerichts in Leipzig zur Verhandlung.

Geschichtskalender.

Dienstag, 30. Juni. 1522. Joh. Reuchlin, Haupt der deutschen Humanisten, † Bad Liebenzell. — 1789. Horace Vernet, französischer Schlachtenmaler, * Paris. — 1807. Theodor von Vischer, Aesthetiker, * Ludwigsburg. — 1814. Franz Freiherr von Dingelstedt, Dichter, * Halsdorf bei Marburg a. L. — 1871. Danilo, Kronprinz von Montenegro, * Cetinje. — 1890. Ferd. Schmidt, Volks- und Jugendschriftsteller, † Berlin. — 1902. K. M. E. von Bayer (Robert Byr), Romandichter, † Baden bei Wien.

Gestern abend verschied plötzlich und unerwartet nach kurzem schweren Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Sohn, Bruder, Schwager und Onkel, der Tischlermeister

Richard Kirschke

im Alter von 33 Jahren.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen zeigt dies mit der Bitte um stille Teilnahme schmerzerfüllt an

Hohen Neuendorf, den 28. Juni 1914

Clara Kirschke,
geb. Siebert.

Die Beerdigung findet am Mittwoch nachmittag 4 Uhr von der Leichenhalle des hiesigen Friedhofes aus statt.

Heute früh 3 Uhr entschlief sanft nach langem schweren Leiden meine liebe Frau, unsere herzensgute Mutter, Schwieger- und Grossmutter

Wilhelmine Lamprecht
geb. Meier

im Alter von 61 Jahren.

Dies zeigen, mit der Bitte um stille Teilnahme, schmerzbewegt an

Birkenwerder, den 29. Juni 1914

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 2. Juli nachmittags 4 Uhr, vom Trauerhause aus statt.

Danksagung.

Für die Beweise liebevoller Teilnahme beim Heimgange unseres lieben Vaters, Gross- und Schwiegervaters, Bruders und Onkels, des Privatmannes

Paul Zier

sagen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten von nah und fern herzlichen Dank.

Insbesondere aber danken wir dem hiesigen Verein „Militärkameradschaft", der Freiwilligen Sanitätskolonne von Birkenwerder, dem Trompeterkorps des Leibhusaren-Regiments aus Potsdam für die erwiesenen Ehrungen und Herrn Pastor Lehmann für seine so überreichen Worte des Trostes.

Birkenwerder, den 29. Juni 1914.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen

Familie Arthur Zier.

Nachruf.

Am 27. Juni verschied ganz plötzlich unser liebes Mitglied, Herr Tischlermeister

Richard Kirschke.

Wir verlieren in dem Entschlafenen ein treues und reges Mitglied, dem wir ein ehrendes Gedenken bewahren werden.

Bürgerverein Hohen Neuendorf
z. W. g. l.
Der Vorstand. I. A. Hellwig.

Machen Sie bei Bedarf **einen Versuch**

im Spezial-Geschäft für Wäsche, Trikotagen, Strumpfwaren, Korsetts, Schürzen, Schneiderartikel, Damen-Rosenwäsche, Herren-Einsatz-Hemden, Herren-Hüte, Kravatten, Schirme, Stöcke, elegante Neuheiten. Blusen jeder Art zu unerreicht billigen Preisen. Täglich Eingang von neuen Artikeln. Beachten Sie meine Auslage.

Carl Urbach,
Hohen Neuendorf, Schönfliesserstr. 11.

Verkehrs-Vereinigung Bergfelde E. V.

Bergfelde.

Am Sonnabend, den 4. Juli 1914 abends 8½ Uhr:

Mitglieder-Versammlung

im Restaurant „**Terrassen am Hertaser**"

Tagesordnung: 1. Verlesung des Gründungs-Protokolls. — 2. Mitteilungen. — 3. Bericht über die Abschlußverhandlungen mit der Berliner Terrain-Centrale, wegen des Autobus-Betriebes. — 4. Aufnahme neuer Mitglieder. — 5. Verschiedenes.

Um recht zahlreichen Besuch wird gebeten, Gäste sind herzlich willkommen.

Der Vorstand.
Martin Walther, Otto Voigt, Fritz Bastel.

Brandenburgisches Pfandbriefamt für Hausgrundstücke

Berlin W 10 **Viktoriastraße 20**

gewährt als amtliche Hypothekenanstalt für die Beleihung von Wohnhäusern in der Provinz Brandenburg **erststellige, unkündbare Tilgungshypotheken in Pfandbriefen** deren Verkauf sich das Amt unter Vorauszahlung des voraussichtlichen Erlöses vorbehält.

Der ehrenamtlich für **Hohen Neuendorf** tätige Geschäftsführer, Herr Lehrer **Otto Friese,** hat jetzt auch das Geschäftsführeramt für den Nachbarort **Bergfelde** übernommen. Anträge für Hohen Neuendorf wie auch für Bergfelde werden von Herrn Friese unentgeltlich entgegengenommen; sie können aber auch beim Amt unmittelbar gestellt werden.

Flugblätter und Antragsformulare kostenfrei. Satzungen mit Drucksachen gegen Mk. 0,50 bei den Geschäftsführern oder dem Amt erhältlich.

Der Direktor. Heinze.

Putzgeschäft

F. Schmugge
Hohen Neuendorf, Schönfließer Straße 73
Telephon: Amt Birkenwerder 118.

Empfehle mein großes Lager in **Posamentierwaren, Kurzwaren, Tapisserie- und Galanterlewaren.**

Neu aufgenommen: Herrenwäsche
Kragen, Chemisetts, Manschetten
usw. — Ia Qualität. — Solide Preise.

Spezialität: Damen-, Kinder- und Trauerhüte
Chike, moderne Ausführung jeder Art Damenputz.

Verkehrs-Vereinigung Bergfelde E. V.

Achtung! **Betrifft Autobus-Verbindung Bergfelde—Frohnau.**

Ab 1. Juli d. Js. soll der **definitive Betrieb** beginnen. Wir bitten alle Interessenten, den diesbezüglichen Artikel im lokalen Teil der heutigen Nummer **genauestens zu beachten!**

Vorstand der Verkehrs-Vereinigung Bergfelde E. V.

Schützenfest in Hohen Neuendorf

am **5 und 6. Juli** auf dem Festplatz an der Augusta- und Hohenzollernstraße. Meldung. auf Schau-, Würfel-, Wurst-, Schießstand- und andere Plätze nimmt entgegen **A. Richter, Schützenverein Stern.**
Sonntag: Uebungsschießen.

Trinkeier

offeriert zum billigsten Tagespreise, auch an Restaurateure und Wiederverkäufer
Geflügelzüchterei Havelstr. 28 b.

Wassertonne

über 1000 Liter fassend, billig verkäuflich. Hohen Neuendorf, Hubertusstraße 29.

Eckgrundstück,

dicht am Bahnhof, preiswert zu verkaufen. **Obel,** Hohen Neuendorf, Bergfelder Straße 34.

Heissluftmotor

billig z. verkaufen. **Hohen Neuendorf,** Viktoriastraße 16, **Bredow.**

Engros-Preise.

Bei Abnahme v. mindestens 10 Pfd. empfehle frische **Erdbeeren** von 30 Pf. an und **Kirschen** von 15 Pf. an.
Waldemar Richter,
Hohen Neuendorf, Berlinerstraße 69.

Es wird jede Art **Wäsche** sauber u. billig **gewaschen - geplättet**
Fr. Dümge, Hohen Neuendorf, Berliner Straße 34.

Maurer-Arbeiten,

Reparatur und **Renovierung,** werden sauber ausgeführt von **H. Raake, Hoh. Neuendorf,** Friedrichstraße 33.

Blusen und Kostümröcke

fertigt **sauber** und **billig** an (fertige **Blusen** in gr. Auswahl)
Frau Duske,
Hohen Neuendorf, Schönfließerstraße 77.

Geflügelringe

aus Celloloid in 6 Farben, Spiral- u. Keilverschl. offeriert bill. **Stange,** Birkenwerder, Havelstraße 28 b.

Kaninchen

10 Wochen alt, Belg. Riesen, verkauft billig **Birkenwerder, Havelstrasse 28 b.**

Papierservietten

Buchdruckerei Paul Rich. Neumann.

Bergfelde.

Eine 3-Zimmerwohnung mit Gas, Wasser, Bade-Einrichtung, ist in der Viktoriastraße 27 sofort zu vermieten. Näheres zu erfahren beim gerichtlichen Verwalter **Paul Schlösser,** Birkenwerder.

Baustelle,

56 Ruten groß, in Birkenwerder an gepflasterter Straße (Viktoriaallee), mit angelegtem Ostgarten, ist zum Preise von 3000 Mk. verkäuflich, zu erfragen bei **A. Schall,** Pankow, Schulze-Straße 41.

Redaktion, Druck und Verlag: Paul Richard Neumann in Birkenwerder.

Beilage zum „Briesetal-Bote“

Nr. 76 — Dienstag, den 30. Juni 1914 — 13. Jahrg.

Berliner Brief.

Von A. Silvius.

Nachdruck verboten.

(Muß man in Berlin verhungern? — Die Tragödie zweier Mädchen. — Theorie und Praxis. — Eine bittere Ironie. — Veraltete Stiftungen. — Erst ganz kaput. — Ausländische Kritiken über Berlin. — Die verpönte Zigarre. — Selbst Schuld daran — Ein Schildbürgerstückchen. — Die reichste Stadt. — Die teure Hochbahn. — Rückkehr zur Elektrischen.)

UR. Muß ein Mensch in Berlin verhungern? Diese Frage wurde wieder einmal aufgeworfen, als das furchtbare Schicksal der beiden jungen Mädchen bekannt wurde, die, als sie keinerlei Subsistenzmittel mehr hatten, gemeinsam in den Kanal springen, um in dem trüben Wasser den Tod zu suchen. Die Amtspersonen werden die Frage unbedingt verneinen, und sie haben von ihrem Standpunkt aus vollkommen recht. Andere, die im praktischen Leben stehen und täglich die Not des Lebens sehen, werden die Frage mit dem gleichen Recht bejahen. Wie liegen nun eigentlich die Dinge? Die beiden Mädchen waren — obwohl geschickt und fleißig — aus ihren Stellungen entlassen, (das geht heute übrigens infolge der ungünstigen Konjunktur Tausenden ebenso), und suchten nun immer vergebens eine Beschäftigung. Die geringen Ersparnisse waren bald aufgezehrt und die Not brach mit Vehemenz herein. Miete konnte nicht mehr bezahlt werden, und die Folge war natürlich die Exmission. Nun fingen die Leidenstage an. Menschen, die sich ihrer teilnahmsvoll annahmen, hatten die Mädchen scheinbar nicht, und ratlos sahen sie nun jedem neuen Tag entgegen. Zu stolz vielleicht, um zu betteln, zu anständig, um auf die schiefe Bahn zu gleiten, irrten sie planlos herum. Vielleicht haben sie nie etwas von dem städtischen Obdach gehört, das Heimatlosen Unterkunft und Nahrung gewährt; vielleicht nie etwas von der Zentralauskunftsstelle aller Wohltätigkeits-Institutionen, nie von den Vorstehern der Armen-Kommissariate. Ein Weg zu einer der drei Stellen hätte gewiß genügt, um augenblickliche Hilfe zu erhalten und zu erfahren, was weiter zu tun sei, um sich über Wasser zu halten, bis bessere Tage kommen. Theoretisch liegen also die Verhältnisse so, daß wirklich kein menschliches Wesen zu verhungern braucht. Praktisch aber ist es wohl möglich, daß ein Menschenkind verhungern muß. Angeborener Stolz, der lieber leidet und zugrunde geht, als sich offenbart; Unkenntnis der die böseste Not lindernden sozialen Einrichtungen sind die Ursachen. Den Stolz kann man nun niemandem rauben, aber es müßte allgemein bekannt gemacht werden, was dem Verhungern nahe Menschen zu tun haben, um Brot zu erhalten. Es ist nicht immer gesagt, daß der, der arbeiten will, auch Arbeit erhält; zwei solche junge Dinger, wie die, die den Tod suchten, können auch nicht jede Tätigkeit verrichten, also muß es irgendeinen anderen Ausweg geben, um die Verhungernden vor dem letzten traurigen Ende zu bewahren. Eine bittere Ironie ist solch ein Fall in einer Zeit der fast übertriebenen Fürsorge für die Angestellten, der unzähligen Millionen, die für soziale Zwecke ausgegeben werden. Ein solcher Fall legt aber auch wieder einmal die Notwendigkeit dar, doch endlich die zahllosen Stiftungen zu revidieren, deren Verwaltung die Stadt Berlin hat. Stiftungen, die vor fünfzig und mehr Jahren errichtet wurden, deren Statuten aber heute nicht mehr mit den tatsächlichen Verhältnissen übereinstimmen. Das Kapital dieser in ihrer Struktur veralteten Stiftungen geht in die Millionen, und gewiß könnte man die Zinsen heute in viel praktischerer Weise verwenden, wenn man sich nicht an das veraltete Statut halten würde. Denn in allen Fällen wirklicher Notlage handelt es sich immer um sofortige Hilfe mit Umgehung der weitschweifigen Instanzenwege. Die Vorsteher der Armenkommissariate haben zwar die Machtvollkommenheit, kleinere Beträge auszuzahlen, wenn es sich um eine dringende Notlage handelt, aber das Wenige, was sie geben können, reicht eben nur so weit, um vor dem Verhungern zu schützen, und dann muß der Mann auch die Leute, die zu ihm kommen, kennen. Unsere beiden Mädchen mögen aber wohl nicht einmal den Weg gewußt haben, und so wagten sie eben den Sprung ins Jenseits. Nun, da ihr Jammer allgemeiner bekannt geworden ist, wird's wohl mit ihrem Elend zu Ende sein. So ist's ja immer. Erst ganz kaput, dann nimmt sich die Menschheit der Zusammengebrochenen an. Dann finden sich immer Menschen, die sich der Entgleisten annehmen, dann kommen auch Vereine, die helfen. So ist zu hoffen, daß es den Geretteten von jetzt an besser gehen wird und daß sie wieder festen Fuß fassen können in dem brodelnden Meer der Kämpfer, die von früh bis abend rastlos um das bißchen Leben schaffen. Gerade in der jetzigen Zeit findet man ja allenthalben mitleidige Regungen. Die ungezählten Tausende, die augenblicklich an ihre Ferienreisen denken, geben dankbaren Herzens für die Darbenden. Es ist die gar nicht genug zu schätzende Eigenschaft der Berliner, daß sie schenken, ohne erst lange nach dem „Wie“ oder „Warum“ zu fragen. Im kleinen wie im großen. Selbst der Mann in der Arbeitsbluse, die einfache Frau aus dem Volke, auch die geben von dem Wenigen, was sie haben, noch einen Bruchteil dem, der noch weniger hat. Die guten Regungen sollten die ausländischen Herrschaften nicht übersehen, die sich bemüßigt fühlen, in dicken Büchern ihre Ansichten über Berlin und die Berliner niederzulegen. Erst in jüngster Zeit sind wieder von Engländern und Amerikanern solche kritische Bücher erschienen, in denen uns alles mögliche, nur verdammt wenig Gutes nachgesagt wird. Komisch mutet dabei nur an, wenn wir lesen, daß wir — im Gegensatz zu Amerika — keine Kultur haben. Ausgerechnet Amerika mit seiner neuesten, auf keinerlei Tradition gestützten Kultur. Die erste große Kulturarbeit leistete „drüben“ das Deutschtum, und heute müssen wir uns sagen lassen, wir hätten noch weniger Kultur als Amerika. Dann wird unseren Männern der Vorwurf gemacht, daß sie in Gegenwart von Damen rauchten! Na so etwas. Bei uns hat sich wohl noch nie eine Dame beschwert, wenn man auf der Straße in ihrem Beisein eine Zigarre oder eine Zigarette rauchte. Das aber findet der Herr aus dem Dollarland shocking. Wenn er sonst weiter keine Schmerzen hat! Aber die Berliner sind ja zum Teil selbst daran schuld, wenn sich Ausländer in der Weise mokieren. Warum machen sie Amerika und England alles nach? Wir tragen amerikanische Schuhe mit ihrer oft grotesken Fasson, binden uns englische Kravatten um (die in Berlin gemacht sind), unsere Frauen schielen noch immer nach Paris und unsere Hüte beziehen wir aus London. Machen die Mode von Neuyork mit, obwohl sie uns gar nicht kleidet und nehmen noch manches andere dankbar an, was über dem Kanal, jenseits der Vogesen und hinter dem Atlantik schon längst als passé gilt. Haben wir uns erst von dieser Gewohnheit emanzipiert, dann werden wir auch freier in unserem Tun und in unserer Haltung werden. Die Fremden, die zu uns kommen, können sich wirklich nicht über uns beklagen, wir sind gastfrei und bereiten ihnen durchaus keine Scherereien. Ueberall erfahren sie die denkbarste Rücksicht, und allenthalben werden sie mit der größten Zuvorkommenheit behandelt. Freilich — so werden sie sagen — tun wir es, weil die Fremden doch eine Menge Geld bei uns lassen; aber wäre es so schlimm bei uns, würden sie dann überhaupt kommen? Es muß doch also an Berlin etwas dran sein, es muß doch hier Kulturfaktoren geben, die wo anders nicht zu haben sind. Also trösten wir uns. Die Berliner, die die nicht sehr angenehme Eigenschaft haben, an ihrer Heimat stets etwas auszusetzen, kommen ja auch immer von ihren Reisen mit der Erkenntnis heim, daß sie „draußen“ es lange nicht so bequem und nett haben, wie zu Hause. Erst wenn sie wieder hier sind, wissen sie das Berlin zu schätzen, das ihnen eine Existenz und sonst noch allerhand Annehmlichkeiten gibt. Trotzdem soll nicht verkannt werden, daß auch bei uns manches unzulänglich ist, aber wo gibt es denn nicht Mängel? Freilich dürfen es nicht sogenannte „schreiende“ Mißstände sein. Aber auf die stößt man nur selten. Dagegen auf mancherlei Schildbürgerstückchen. Ein solches leistet sich eben jetzt Wilmersdorf. Vor wenigen Tagen noch hat es seine Zustimmung zu dem 53-Millionen-Ankauf fiskalischer Wälder gegeben, und gestern schon sagt die Gemeindeverwaltung Ja und Amen zu dem Plan, den prächtigen Joachimstaler Park inmitten der Stadt niederzulegen und auf dem Gelände ein neues Wohnviertel zu bauen. Auf einmal sollen — so sagt der Magistrat — die meisten Bäume krank und auf die Dauer nicht zu halten sein. Ist's so, so sollte man die Bäume eben so lange stehen lassen, wie es geht, aber sie nicht fällen, solange sie noch Leben haben. Aber nein. So etwas geht nicht. Dafür reißt man das alte Joachimstaler Gymnasium ab (das nach Templin verlegt wurde) und legt einen neuen Park an. Dabei konnte man den Bau anderen Zwecken dienstbar machen und den alten Park stehen lassen, wie er ist. Das kostet zudem viel weniger. Aber „die reichste Stadt“ — so hört sich Wilmersdorf gern nennen — macht das eben umgekehrt. Ein bißchen blamiert hat es sich ja auch in der jüngsten Schnellbahnfrage. Als die Erweiterung der Stammstrecke von Schöneberg, Charlottenburg und Berlin beschlossen war, erhob Wilmersdorf plötzlich Einspruch und spielte die Gekränkte. Aber da das Beleidigtsein nichts half, wurde der Einspruch zurückgezogen, und so wird die Erweiterung durchgeführt. Die Hochbahn ist ja wirklich famos, aber sie ist noch immer ellig teuer. Weil keine Abonnements ausgegeben werden. Jemand, der viermal am Tage aus den Vororten nach Berlin in sein Bureau und wieder zurück muß, hat 80 Pf. Unkosten allein auf der Fahrt. Das ist ein bißchen viel. In absehbarer Zeit wird wohl auch diese teure Reise einen Rückschlag ausüben, und man kehrt wieder zur alten Liebe, der Straßenbahn, zurück. Mit der kann man für einen Groschen „endlos“ fahren, und am Ende braucht man auch nicht mehr Zeit.

Rumänien vor fünfzig Jahren.

Rumänien ist heute ein von allen Seiten umworbenes Staatswesen. Dreibund und Dreiverband suchen es politisch an sich zu fesseln, sein künftiger Thronerbe ist einer der begehrtesten Heiratskandidaten. Daß sich Rumänien heute einer so ausgezeichneten politischen Stellung erfreut, ist nicht zuletzt das Verdienst des Königs Karol, der während seiner langen Regierungszeit es verstanden hat, ein völlig unkultiviertes Land auf den hohen Stand der Zivilisation zu führen, der heute die Bewunderung der Welt erregt.

Wie traurig es in den Tagen, da König Karol, damals noch erwählter Fürst der Donaufürstentümer, zum ersten Male das Land betrat, um Rumänien bestellt war, erhellt aus verschiedenen Berichten jener Zeit, aus denen hervorgeht, daß sich das Land in kultureller Beziehung in nichts von den anderen Balkanländern unterschied.

So beginnen die „Rumänischen Skizzen“ eines unbekannten deutschen Verfassers mit der Einleitung: „Eines der unbekanntesten, doch keineswegs uninteressantesten Länder Europas ist das Fürstentum Rumänien.“ Der Verfasser schildert dann seine Eindrücke eines monatelangen

Dornenwege.

Roman von C. Dressel.

26. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Es soll sich allerdings in dieser Hinsicht auch in Deutschland manches gebessert haben. Im allgemeinen aber bestätigen solche erfreulichen Ausnahmen wohl nur die alte Regel, die Leistungen der Frau seien nicht ihrem Wert gemäß zu schätzen und zu lohnen, denn Frauenarbeit stehe niedriger im Preise, weil der Frau Bedürfnisse geringer seien als die des Mannes. Möglich, daß die schönen Ausnahmen auch hier normal die Norm bilden werden, aber darauf wollte ich es doch nicht in geduldigem Harren ankommen lassen. Lieber blieb' ich im Lande der günstigeren Chancen und erarbeitete mir drüben binnen zehn Jahren mehr, als ich hier vielleicht in einem Menschenalter erworben hätte.

Das Verlangen meiner Mutter führte mich nun zurück. Das kinderreiche Elternhaus ist leer geworden im Laufe der Zeit durch die Heirat der jüngeren Schwestern, die Selbstständigkeit der Brüder, wie das so geht. Auch mein guter Vater, der immer noch rastlos arbeitet, wollte nun gern seine Aelteste in näheren Bereich haben und indem ich dem Wunsch der Verwinsamten nachgab, spürte ich selber einen Zug zur alten Heimat.

So bin ich da, und wir kommen, worum mir ein wenig bangte, prächtig miteinander aus. Ja, meine guten Eltern sind wirklich so verständig, die erweiterte Freiheit meiner Anschauungen, mögen sie auch mitunter den alten Ueberlieferungen töchterlicher Unterordnung entgegen sein, zu achten, und ebenso meine ehrlich erstrittene Selbstständigkeit gelten zu lassen. Und da ich ja doch ein warmes Herz für die lieben Alten behalten habe, läßt sich alles wunderschön an für mich.

Auch die gestrenge Berliner Kritik geht glimpflich mit mir um. Daisys Bildnis, das ich bei Gurlitt ausstellte, fand Gnade vor ihr. Ein paar Aufträge fielen mir daraufhin zu, und ich stecke schon tief in der Arbeit, was mir immer das liebste ist.“

„Sprichst Du hinter meine Haupt?“ fragte Daisy, als sie ihren Namen hörte. Von dem ernsten und eifrigen Gespräch der Schwägerinnen hatte sie wenig verstanden und sich mit Muße der Vertilgung eines schmackhaften Hühnerfrikassees hingegeben, eine Beschäftigung, die sie für die ihr entgangene „Damenunterhaltung“, aus der sie sich nicht allzuviel machte, vollauf entschädigte.

„Nichts Schlimmes. Es war von Deinem Porträt die Rede, Du brauchst deshalb aber nicht noch eitler zu werden, my little girl, sagte Frida lächelnd.

Sie hatte deutsch geantwortet, aber Daisy schüttelte seufzend das reizende Köpfchen. „Rätsel — Rätsel. Ich muß haben sehr schnell eine Sprachlehrer — ein interessantes Mann of course (natürlich).“

„Da möchten Sie nicht viel profitieren, denn Sie würden dem Unglücklichen sofort den Kopf verdrehen, und um seinen Verstand wär's geschehen,“ scherzte Marion. „Nein, mein Fräulein, da wüßte ich besseres, sofern Sie ernste Sprachstudien treiben wollen. Wie wär's, wenn Sie bei Fräulein Hagen Stunde nehmen? Das ist eine kluge und liebenswürdige Dame, und würde Sie vielleicht unterrichten, wenn ich sie bitte.“

„Ein glücklicher Gedanke,“ meinte Frida erfreut. „Und wenn sie daneben meinen kleinen Unband ein wenig stramm im Zügel hielte, könnt's nicht schaden.“

„O, wenn ich kann haben jeden Tag dear Marion zum Vorbild, ich werde sein ganz süß. Mr. Westread wird mich immer führen zur Schule — ich es kaum kann erwarten,“ lachte die kleine Amerikanerin schalkhaft.

Hiervon erschien Marion weniger erbaut.

„Was fällt Ihnen ein, Daisy? Mr. Westread hat doch nichts mit Ihrer Stunde zu schaffen.“

„Du hast nicht rot zu sein. Was ist dabei? Er ist ein alter Freund mit grauen Haaren. Leider, hier ich habe noch keinen jungen, sonst er würde mich geleiten natürlich.“

„Ja, das hilft nun nichts, ihren Begleiter mußt Du mit in den Kauf nehmen. Die Amerikanerin macht sich auch das Studium möglichst angenehm. Uebrigens sehe ich unsere Kleine lieber in der Eskorte unseres Freundes als unter dem Geleit ihrer irrlichterierenden Gedanken. So weiß ich sie wenigstens vor Torheiten bewahrt, und für das weitere lassen wir Dein treffliches Fräulein Hagen sorgen.“

Nun fuhren sie durch das junge Maigrün des Tiergartens, der in seiner Frühlingsfrische nicht nur eine Augenweide war, sondern dem lustdurstigen Großstädter wirkliche Erholung bot.

Mr. Westread hatte sich rechtzeitig eingefunden mit einigen seltenen Rosen für die Damen. Wie er sie jetzt im Wagen so nahe bei einander sah, fiel ihm unwillkürlich die Sage des Paris ein. Welcher von ihnen gebührte der Preis?

Die Entscheidung war durchaus nicht einfach. Sie hatten alle ihre individuellen Vorzüge, jede war ein Typus für sich, der kaum einen Vergleich zuließ.

Er schaute auf Frieda. Sie hatte das rubinrote Hauskleid mit einem taubengrauen Gewand vertauscht, und ihr zartes vergeistigtes Gesicht unter dem veilchenbesteckten Frühlingshut und dem weißen Spitzenschirm sah nicht nur intelligent, sondern auch sehr anmutig aus. Sie war eine ebenso sympathische als elegante Erscheinung, und er bewunderte in ihr allein nicht die ausgezeichnete Künstlerin, sondern auch die liebenswürdige und chike Frau.

Aufenthalts in Galaz und kommt zu dem Ergebnis, „daß Verkehr und Handelsverhältnisse noch sehr im Argen liegen, Reinlichkeit und Straßenbau vollständig unbekannte Dinge sind. Der Straßendamm ist kein Damm, sondern eine Mulde, die man ohne „Konstantinopler" — wohl unsere heutigen hohen russischen Gummischuhe — überhaupt nicht überschreiten kann, da man vollständig im Schlamm versinkt."

Auch die Ausübung der Polizeigewalt erinnert ihn sehr an ostasiatische Verhältnisse. Der Diener der Staatsgewalt ist mit einem sogenannten „Kantschu" bewaffnet, einer Peitsche mit Lederriemen und einigen Knöpfen daran. Gibt es eine Schlägerei — und die gibt es sehr häufig — da der Branntwein „Bäterchen" und „Brüderchen" in seinen Klauen hat, so schlägt der Polizeidiener einfach zu, wortlos, gleichgültig, ob er Gerechte oder Ungerechte trifft. Der also Bestrafte ist aber jedenfalls von seiner Minderwertigkeit überzeugt, er läßt sich nicht nur die Schläge ruhig gefallen, die streitenden Parteien vertragen sich sofort und „Bäterchen" und „Brüderchen" sinken sich küssend in die Arme.

Eisenbahnen existieren natürlich nicht; so eine Reise nach der Hauptstadt muß in der Troika zurückgelegt werden. Die Schnelligkeit der Pferde und die Sicherheit der Kutscher fällt ihm angenehm auf. Weniger dagegen die Sicherheit der Person. Auch von der Invasion der Russen weiß er einiges zu berichten, allerdings von der Vermutung ausgehend, daß Rumänien eines Tages in Rußland aufgehen werde.

Der Kulturzustand der Bojaren und Edelleute war selbstverständlich der allgemeinen Zivilisation entsprechend. In den Schulen wurde nur Wert auf „parlieren" gelegt, außerdem gab es nur Privatinstitute, welche meistenteils von Nichtfachleuten geleitet wurden. So war der Inhaber des renommiertesten Institutes in Galaz ein verkrachter Kaufmann; trotzdem unterrichtete er in französischer, englischer und italienischer Literatur. In jedem Semester wurden die Realien, wie Geschichte, Geographie, Mathematik usw. in einer anderen Sprache gelehrt. Im ersten Englisch, im zweiten Französisch, dann Italienisch. Auf das, was gesagt wurde, kam es nicht an, die Hauptsache war die elegante Ausdrucksform. Die „Wissenschaft", wenn man sich so ausdrücken darf, war eben das untergeordnete Mittel, sich in möglichst vielen Zungen geläufig ausdrücken zu können. Uebrigens ist interessant, daß der Verfasser als einziges Kulturdokument, das er während seines Aufenthaltes in Rumänien entdecken konnte, ein deutsches Bierhaus erwähnt.

40. Deutscher Aerztetag.

Im Saale des Münchner Alten Rathauses trat am Freitag der etwa 30 000 Mitglieder umfassende Deutsche Aerzte-Vereinsbund, der damit sich als berufene Standesorganisation der deutschen Aerzteschaft darstellt, zu dem diesjährigen 40. Deutschen Aerztetag zusammen. Die Tagung steht unter dem Vorsitze von Sanitätsrat Hartmann-Leipzig.

Der diesjährige Aerztetag gewinnt dadurch an Bedeutung, als er der erste ist seit dem Friedensschlusse zwischen Aerzteschaft und Krankenkassen. Unter den Teilnehmern befindet sich auch Prinz Ludwig Ferdinand von Bayern, der sich als Gynäkologe einen Namen gemacht hat.

Der Vorsitzende des Geschäftsausschusses, Dr. Dippe-Leipzig, eröffnete die Tagung mit einer Ansprache, in der er einen

Rückblick auf den Kampf mit den Krankenkassen

und auf das bisherige Ergebnis des Friedensschlusses warf. Nachdem er den Beschluß des Berliner außerordentlichen Aerztetages, zum 1. Januar 1914 alle Verträge zu kündigen und keine neuen abzuschließen, hob er mit Genugtuung hervor, daß dieser Beschluß von der deutschen Aerzteschaft treu und ehrlich im ganzen Reiche durchgeführt worden sei. Die außerordentlich geschützten und gefährlichen Bestrebungen der Kassen, mit verlockenden Verträgen unsere Reihen zu durchbrechen, seien ihnen nur bei wenigen schwachen Gemütern gelungen. Wenn es zum Kampf gekommen wäre, so wären die Kassen am 1. Januar ohne Aerzte gewesen. Das dann durch die Vermittlung der Berliner medizinischen Fakultät getroffene Berliner Abkommen habe zwar auf den ersten Blick nicht verlockend ausgesehen, aber bei näherem Zusehen habe man erkannt, daß sich damit doch werde leben lassen. Nur das hätte man nicht gedacht, daß die Einrichtung der neuen Organisation solche Schwierigkeiten mache würde.

Nachdem der Friede nun hergestellt sei, müsse man als eine der nächstliegenden Aufgaben den

Kampf gegen die Kurpfuscherei

betrachten, ein Thema, um das man am liebsten einen großen Bogen machen möchte. Wenn man die Reichstagsverhandlungen über die Impffrage lese, möchte man am liebsten die Flinte ins Korn werfen. Die Aerzte seien aber gewohnt, einen widerhaarigen Kranken auch gegen seinen Willen gesund zu machen. Ebenso müßten sie es auch mit der Kurpfuscherei halten. Der Fehler, den sie bisher in dieser Beziehung gemacht hätten, sei ein doppelter gewesen: sie seien nicht geschlossen genug und nicht mit genügenden Mitteln versehen gegen das Kurpfuscherwesen vorgegangen. Man müsse sich daher mit der Gesellschaft zur Bekämpfung des Kurpfuschertums verbinden; er schlage deshalb vor, den Beitrag zu der Kasse um 1 ℳ zu erhöhen. Was vor allem zu erstreben sei, sei ein gesunder, auf unangreifbarer Höhe stehender Aerztestand. Mit diesem Wunsche erklärte er den 40. Deutschen Aerztekongreß für eröffnet.

Nach Erstattung des Geschäfts- und Kassenberichts, aus dem nichts Besonderes hervorzuheben ist, wurde dem Vorstand Entlastung erteilt.

Dann faßte der Geschäftsführer des Leipziger Verbandes, Dr. Hartmann, das Ergebnis der bisherigen Verhandlungen in

einer Reihe von Leitsätzen

zusammen, in denen den Bundesvereinen und Lokalorganisationen sowie den Ortsgruppen des Leipziger Verbandes die tatkräftige Mitwirkung an der Durchführung des Abkommens zur Pflicht gemacht wird, und in denen der Erwartung Ausdruck gegeben wird, daß auch die Regierungs- und Versicherungsbehörden künftig weit mehr als bisher im Geiste des Friedens wirken möchten.

In der sich nun anschließenden

Debatte

erregten die ostpreußischen Vertreter dadurch lebhaften Widerspruch, daß sie den Standpunkt vertraten, das Berliner Abkommen sei zu bedauern. Die Leitsätze wurden angenommen, ebenso ein von Dr. Hecht-München gestellter Antrag, der auf die gesetzlich festzulegende Forderung abzielt, daß die Krankenkassenmitglieder für ärztliche Behandlung und Arzneien einen wenn auch nur kleinen Beitrag jeweils selbst bezahlen sollen.

Ueber die

Bezahlung der ärztlichen Tätigkeit für gemeinnützige Unternehmungen

sprach dann Professor Dr. Lennhoff-Berlin, der sieben Leitsätze aufstellte, denen zufolge Bedingung für die Unentgeltlichkeit der ärztlichen Tätigkeit sein soll, daß eine Unternehmung vorliegt ähnlich den Genossenschaften freiwilliger Krankenpfleger im Kriege, den Sanitätskolonnen und den Helferinnen vom Roten Kreuz. Diese Leitsätze entfesselten eine lebhafte Debatte, in der insbesondere mehrere Redner die Tätigkeit pensionierter Generale und anderer Offiziere für das Rote Kreuz abfällig beurteilten und die Säuglings- und Kinderheime als einen Sport für gewisse hochadlige Damen bezeichneten. Schließlich fanden aber die Leitsätze trotzdem Annahme durch eine erdrückende Mehrheit.

Die Düppelstürmer vor dem Kaiser.

In diesen Tagen der Fünfzigjahrfeiern der Kämpfe in der deutschen Nordmark sollen bekanntlich den Teilnehmern an dem Feldzuge 1864 die Möglichkeit gegeben werden, die Stätte noch einmal wiederzusehen, wo sie vor fünfzig Jahren gekämpft und gerungen, geblutet und gelitten haben. Am Freitagvormittag trafen die Teilnehmer an der Fahrt aus allen Teilen des Reiches und aus Oesterreich in Kiel ein. Auch die am Sturm auf Düppel beteiligten Regimenter haben Abordnungen gesandt, unter anderen auch das bayrische Infanterieregiment Nr. 8 und die Artillerieregimenter Nr. 2 und 22. Die Begrüßung der alten Herren auf dem Bahnhofe war sehr herzlich. Vor dem Bahnhof hatten sich die Krieger- und Militärvereine aufgestellt, deren Fahnen sich beim Vorbeizug der Düppelstürmer tief senkten. Es erfolgte nunmehr die Ordnung des Festzuges, an dessen Spitze frühere Offiziere von Düppel marschierten. Dann folgten Fahnenabordnungen der Kriegervereine, und an diese schlossen sich die Düppelstürmer in einer Stärke von 400 Mann an. Unter den Klängen des Düppelmarsches, gespielt von der Kapelle des Infanterieregiments Nr 85, bewegte sich der Zug durch die Stadt nach dem Schloßgarten, wo die Auflösung erfolgte.

Um 7 Uhr abends nahmen die Veteranen zu einer Huldigung für den Kaiser Aufstellung auf dem Strandweg, weit über tausend an der Zahl. Jeder trug die Kriegsdenkmünze und andere Auszeichnungen, jeder einen Lorbeerkranz um den Hut. An der Front stand eine Anzahl von Chargen, welche die Berechtigung zum Tragen der Uniform ihres alten Regiments hatten. Auf den Flügeln standen etwa 30 alte Generale und Alte Herren in Zivil mit hohen Orden, unter ihnen Staatsminister a. D. von Podbielski, sowie die Fahnen der Kieler Kriegervereine. Der Kaiser trat kurz vor 7½ Uhr aus dem Portal des Kaiserlichen Jachtklubs; er schritt die Fronten ab, indem er von Gruppe zu Gruppe ein: Guten Abend, Veteranen! entbot, welches kräftig erwidert wurde und zeichnete viele der alten Leute durch freundliche Ansprachen aus, besonders solche, die das Eiserne Kreuz trugen. Dann wurde zum Parademarsch angetreten. Die Kapelle des Seebataillons setzte mit dem Düppel-Marsch ein in einem nicht allzu schnellen Tempo, und nun zogen die alten Düppelstürmer vorüber, keiner unter siebzig Jahren, entblößten Hauptes voran die Generale und Exzellenzen, dann die Oesterreicher. Der Kaiser grüßte andauernd. Nach dem Vorbeimarsch unterhielt er sich noch eine Zeitlang mit den alten Generalen. Zuletzt sprach er auf das freundlichste mit einigen Invaliden, die nicht hatten mitmarschieren können, besonders mit einem alten Mann, der, einbeinig, sich der Krücken bedienen mußte und dem man zwei Mann von den Fünfundachtzigern zur Unterstützung beigegeben hatte. Er trug seine Kriegsdenkmünzen vollzählig auf der Jacke und hatte seinen Lorbeerkranz um die alte Soldatenmütze gewunden. Das Publikum brachte den Veteranen und dem Kaiser stürmische Huldigungen dar.

Im weiteren Verlaufe des Abends veranstaltete die gesamte Kieler Studentenschaft zu Ehren der Veteranen einen Fackelzug, an den sich eine von der Stadt veranstaltete Begrüßungsfeier anschloß.

Sonnabend früh fuhren die Düppelstürmer mit den Kriegsschiffen „Wettin", „Danzig", „Augsburg" und „Stuttgart" bei prächtigem Wetter von Kiel nach Sonderburg ab, wo eine Düppelfeier stattfand.

Aus dem Reiche.

Von der Kieler Woche. Am Freitag, dem zweiten Tag der Kieler Woche, ging der Kaiser früh an Bord seiner Segeljacht „Meteor", um an der See-Wettfahrt der Kaiserlichen Jachtklubs auf der Kieler Förde teilzunehmen. Als Segelgäste waren auf „Meteor" geladen: Prinz Heinrich, Großadmiral von Tirpitz, der großbritannische Botschafter Sir Edward Goschen, der großbritannische Vizeadmiral Sir George J. S. Warrender u. a. — Die Jachten der A I-Klasse, „Meteor", „Hamburg II" und „Germania" starteten um 10 Uhr 20 Minuten in der Strander Bucht. Um 10 Uhr 35 Minuten starteten die alten großen Jachten zu einem Handikap und um 10 Uhr 40 Minuten die Jachten der 19-Meter-R-Klasse ebendaselbst, während der Start der mittleren Klasse um 11 Uhr 5 Minuten bei Heikendorf begann. — Um 1¾ Uhr ging die „Meteor" hinter „Germania" bei Laboe durchs Ziel.

Starkes Erdbeben in Mitteldeutschland. Sonnabend früh kurz vor 3 Uhr wurde in Leipzig ein heftiger Erdstoß, von starkem unterirdischen Donnern begleitet, wahrgenommen. Die Fenster klirrten, die Möbel wurden von der Stelle gerückt und die Bewohner aus dem Schlaf aufgeweckt. Nach weiteren Meldungen erstreckte sich das Erdbeben auf den Nordwesten des Königreichs Sachsen und den Süden der Provinz Sachsen. In Grimma wurde bereits um 2 Uhr ein schwacher Erdstoß verspürt, während um 2¾ Uhr überall ein Erdstoß von großer Heftigkeit wahrgenommen wurde. Auffallenderweise wurde diesmal das eigentliche sächsische Erdbebengebiet, das obere Vogtland, von dem Erdbeben nicht berührt. In verschiedenen Orten will man um die angegebene Zeit mehrere kurz aufeinander folgende heftige Erdstöße wahrgenommen haben, so in Zeitz, Bitterfeld, Halle und Hettstedt am Harz. Außerdem wurde in Grimma noch um 4¾ Uhr eine leichte Bodenbewegung bemerkt. Irgendwelcher Schaden ist nach den bisher eingelaufenen Meldungen nicht angerichtet worden.

Ein Sachsentag findet am 4., 5. und 6. Juli in Dresden statt. In erster Linie sollen daran die in Sachsen selbst und besonders in den größeren Städten bestehenden sächsischen Landsmannschaften und sodann, gewissermaßen als deren Gäste, die auswärtigen Sachsenvereine teilnehmen. Außer feierlichen Empfängen und festlichen Veranstaltungen ist im Rathause eine Sitzung geplant, als deren Hauptzweck der eventuelle Zusammenschluß der Sachsen in aller Welt zu einem Sachsen-Weltbund gedacht ist. Der Festbeitrag beträgt für jeden Festteilnehmer eine Mark.

Für die Beibehaltung des bayrischen Postreservates trat in der Abgeordnetenkammer der Verkehrsminister Seidlein sehr eifrig und unter dem Beifall des Zentrums ein, der u. a. erklärte, daß es durch nichts begründet sei, das bayrische Postreservat ein kostspieliges Vergnügen zu nennen. Der bayrische Staat habe aus seiner Postverwaltung finanzielle Vorteile gezogen. Es wäre durchaus zweifelhaft, ob unter der Wirtschaft der Reichspost die jetzigen niedrigen Telephongebühren bestehen bleiben würden. Man hätte allen Grund, der Eigenart Bayerns auf dem Gebiete der Post und des Telegraphen Rechnung zu tragen und zugunsten der wirtschaftlichen Entwicklung Bayerns die Selbständigkeit zu erweitern.

Nun aber sah er eine andere Göttin neben ihr, eine Frau in der Vollendung weiblicher Schönheit und Reife und dennoch von dem zarten Hauch mädchenhafter Süße und Reinheit umweht.

Marion war dunkel gekleidet. Aus dem tiefen Schwarz ihres Kreppkleides hob sich das schöne, feinbeseelte Gesicht in blendender Frische. In diesem blütenzarten Antlitz leuchteten die großen sprechenden Augen in einem so tiefen strahlenden Blau, wie er es selbst in Kinderaugen nur selten gesehen. Die prachtvolle Gestalt lehnte mit vornehmer Grazie in den Wagenkissen. Die Niphotis, die er ihr gegeben, hielt sie lose in der Hand. Ab und zu atmete sie ihren feinen Duft mit versonnenem Lächeln ein.

Und nun die junge Amerikanerin im Zauber ihrer eben erschlossenen Morgenblüte. Mit sieghaftem Uebermut umfaßten ihre Strahlenaugen die Welt, welche diesem glückgeborenen Kinde des Reichtums endlose Freudentage zu verheißen schien. Nun ja, es war etwas Berückendes in diesem lebenquellenden, kraftstrotzenden jungen Geschöpf. Entzückend sah sie aus in ihrem kostbaren weißen Tuchkleid. Unter dem großen Federhut schimmerte wahrhaft leuchtend ihr lachendes, pikantes Gesichtchen. An der zarten Brust steckte seine rote Rosenspende, mit der sie nach Kräften kokettierte. Ja, sie war sehr reizend, aber — den Apfel, den bekam sie doch nicht.

Wieder suchte sein Blick Marion. „Ich möcht' ich den Preis reichen, Du holde deutsche Frau," sprach es da entschieden in ihm. „Wie gleichst Du dem Weibideal, von dem auch mir einst träumte, das mir in meinem langen Leben nie begegnete — bis heut, wo ich Dich sah und erkannte."

Er zeigte diese innige Freude an seinem schönen Gegenüber unverhohlen. „Wie blau ihre Augen sind," sagte er einmal, „der wahre Frühlingshimmel."

Sie lächelte leise. Ein kleines müdes Lächeln. „Wie weit liegt mein Lenz zurück."

Er schüttelte den Kopf. „Sie müssen sich ja jung fühlen in dieser Stunde, ganz frühlingsjung. Sie sind es, und gewiß nicht nur in meinen Augn. Selbst ich Graukopf könnte etwas Närrisches, Tolles tun, so berauscht mich dieser schöne gesegnete Tag."

Und er sprühte von lustigen und guten Einfällen. Ein ansteckender Frohsinn, der sie alle dem Zauber dieser goldenen Stunden im sprossenden Maiengrün unterwarf.

Nur Daisy störte einmal die heitere Stimmung durch einen Anfall kindischer Eifersucht. Sie riß die Rosen von ihrer Brust und warf sie Marion in den Schoß. „There, I don't want themthey are meant for you." (Da, ich will sie nicht — sie waren ja eigentlich Ihnen zugedacht.)

Marion legte sie prompt in der Kleinen Hand zurück. „Danke, das Rosenrot paßt viel besser zu Ihrem weißen Kleid, meinem schwarzen stehen die blassen Niphotis eher an. Das hat der freundliche Spender mit dem bekannten feinen amerikanischen Geschmack, den Sie ganz sicher ebenfalls haben, sehr richtig erwogen."

„Allright" murmelte Schöndaisy, die Blumen in den Gürtel steckend. — „I am a goose". (Ich bin 'ne Gans.)

„Nur ein unartiges Mädel," schalt Mr. Westread lachend. „Nächstens werde ich Ihnen ein Püppchen mitbringen, mein törichtes, kleines Fräulein, das amüsiert Sie vielleicht mehr."

Noughty Miß Daisy machte ihm eine Grimasse, womit die Sache dann abgetan war.

Westread hatte wiederholt bemerkt, daß Marion ihn mitunter eigentümlich prüfend und nachdenklich betrachtete.

„Was studieren Sie mich, gnädige Frau?" fragte er launig. „Etwa Steckbriefähnlichkeiten? Dann heraus mit dem Verdacht, damit ich Ihnen auf die Sprünge helfen kann."

Sie wurde rot. „Immer wieder erinnern Sie mich an jemand, dessen Name auch dem Ihren gleicht."

„Wer ist's denn, ein Deutscher?" fragte Frida interessiert dazwischen.

„Der Oberbürgermeister Westerot."

Frida machte eine Geste lebhafter Zustimmung. „Aber natürlich, wo hatte ich nur meine Augen. Du meinst doch den ehemaligen Assessor Günter Westerot. Allerdings datiert meine sehr flüchtige Bekanntschaft mit ihm um mehr als zehn Jahre zurück, und ich hatte auch keine Veranlassung, mich seither seiner zu erinnern, — —" sie verstummte mit einem Blick der Verlegenheit.

Marion hingegen sagte vollständig gleichgültig. „Mir erging es ähnlich. Nach ebenso langen Jahren sah ich Herrn Westerot kürzlich in San Remo. Ich fand ihn merklich verändert seit jenen Berliner Tagen, um so auffälliger ist mir daher die gegenwärtige Aehnlichkeit der beiden Herren."

„Günter Westerot!" murmelte der Amerikaner erregt. „Gnädige Frau, kennen Sie seine Familie?" fragte er dann mit Hast.

Sie verneinte. Ich hörte einmal, er sei aus Baiern gebürtig und habe die Eltern früh verloren. Ein einziger Bruder soll in jungen Jahren nach Australien gegangen sein — —, mein Gott, Mr. Westread — vielleicht Sie —". Jest schlug auch ihre Gelassenheit in Erregung um.

„Ja," nickte er bewegt, „ich glaube beinah" jener Ausreißer sitzt vor Ihnen, gnädige Frau. Kein Zweifel, Sie haben mich auf die Spur meines Bruders gelenkt, nach dessen Verbleib ich bis dahin vergeblich forschte."

„Ein seltsamer Zufall!" sagte Frida gedankenvoll. „Er bringt urplötzlich zu Tage, was Ihnen die korrekten Behörden vielleicht erst übermittelt hätten, wenn — die Zeit erfüllet war."

„Möglicherweise hätte Ihnen ein ähnlicher Zufall den Bruder sogar hier zugeführt," meinte Marion. „Denn der Oberbürgermeister kommt demnächst zum Reichstag her."

(Fortsetzung folgt).